

Verbundkatalog Kalliope

Ilja Ehrenburg "Der zweite Tag".

Mann, Klaus

Amsterdam, 1933-10-23

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

ILJA EHRENBURG "DER ZWEITE TAG"
Malik-Verlag, Paris.

Ilja Ehrenburgs grosser Roman über die russische Jugend wird in allen Ländern begierige Leser finden. Er gibt uns mit den Mitteln einer gewiegten ^{sch}chriftstellerischen Geschicklichkeit, eines souveränen und reifen Könnens lebensvollen Einblick in eine Sphäre, auf die wir oft mit Hoffnung, immer mit dem leidenschaftlichsten Interesse schauen. Wie lebt die ~~Jugge~~ Jugend in Sowjetrussland? - Ehrenburg soll uns diese Frage beantworten. Er ant^{wo}rtet uns - farbig, ausführlich, genau - als ein Journalist grossen Stils, der sich epischer Mittel bedient. Er ist, seines Stoffes wegen, unserer gespannten Aufmerksamkeit sicher. Wir beur^{tei}len sein Buch weniger als Kunstwerk, denn als Reportage.

Ehrenburg, der Künstler, verdient respektvolle Anerkennung - er gibt gute Arbeit - ;jedoc vermöchte er uns niemals zu fasci-
nieren. Seine Neigung zum Konventionellen ist unverkennbar; er hat nicht schöpferische Kraft und Kühnheit gewisser neuer Ameri-
kaner - etwa ^a Dos² Passos und Thomas Wolfe - , obwohl man seinen Ehrgeiz zu spüren glaubt, weltliterarisch in die selbe Reihe mit diesen gezählt zu werden. Seine Technik ist bürgerlicher - es klingt paradox - ;er ist, künstlerisch, weniger radikal. - Auch sein Roman scheint zu beginnen als ein Buch "ohne Helden". Der Held - so scheint es zu Anfang - ist die Masse und "das Werk", dem sie dient. "Das Werk", im Grossen gesehen, ist der sozialistische Aufbau, der Fünfjahresplan und die Pläne, die nach ihm kommen; in diesem Falle, begrenzter, der Aufbau eines "Giganten" im Herzen Asiens. Der Held des Buches - so soll es scheinen - ist der

Hochhofen; die Maschine; das Eisen selbst. - Im Laufe einer klug und routiniert gebauten ~~Handlung~~ Erzählung wird diese kollektive, anonyme Handlung zum pathetischen Hintergrund für eine "private", das heisst: persönliche - die freilich ihrerseits stark verallgemeinernde, ⁱⁿ Über-persönliche Akzente hat und gleichsam zusammenfassend - stellvertretend ist für die ganze Problematik des Kollektivs. Wie im bürgerlich ^{so} "sentimentalen" Roman - von dem Ehrenburg mehr übernommen hat, als man zunächst meinen und als er selbst durchblicken lassen möchte - gruppiert sich die Handlung um das klassische Dreieck: zwei junge Männer, ein Mädchen. Die beiden jungen Männer repräsentieren zwei Typen: denn K o l k a ist der junge Sowjetbürger, wie er sein soll: optimistisch, tatenfreudig, herzenswarm, unproblematisch; W o l o d j a aber trägt den Fluch europäischer Ueberlieferungen, er ist ganz Zweifel, ganz Problematik, hoffnungslose Verfeinerung; sein Wesen ist zerstört durch Melancholie, Hochmut und eine nagende Skepsis, die sich selbst als lebenunfähig empfindet, so dass er, bitter und stolz, von sich sagen muss: "Möglich, dass ich vom sozialen Standpunkt ein Schurke bin." Zwischen beiden steht I r i n a, das Mädchen. Zuerst finden wir sie liebend an Wolodja gebunden, der sie aber, aus der spröden Kompliziertheit seines Wesens, sadistisch-masochistisch quält, abstösst und so schliesslich verliert. Sie findet zu Kolka, dem sie gehören wird, weil er der Starke, Gute, Gesunde, das glühende Herz, der Träger der Zukunft ist. Wolodja erhängt sich - und wenn der Autor bei der Darstellung seiner edlen, aber verlorenen Figur sich bis dahin bemüht hatte, Gerechtigkeit oder gar Sympathie walten zu lassen, so enthüllt er seine deutliche, fast brutale Parteinahme g e g e n den kom

plizierten Untergangsgeweihten, da es mit dem zur Katastrophe und zum Ende kommt: Wolodja m u s s sterben, es ist von Anfang an klar, nun, da es geschieht, wird kaum ein Wort darüber verloren. Uns wird nicht einmal erzählt, wie Irina auf seinen Tod reagiert - und sie ist die Einzige, die ihn geliebt hatte. Aber sie hat nun Kolka und das Leben hat sie.

In dieser Kälte gegenüber der persönlichen Katastrophe liegt ein Programm. Das hindert nicht, dass eben gegen dieses Programm von dem zur Katastrophe Verurteilten - von Wolodja - durch das ganze Buch hindurch auf das wirkungsvollste polemisiert wird. Seine Argumente, sein Spott, seine Verzweiflung werden mit einer so bitteren Bered~~ts~~amkeit vorgetragen, dass man spürt: diese Nöte diese Proteste kommen nicht nur aus dem Herzen des armen Wolodja: auch der Autor hat sie gekannt - freilich um sie beinahe ganz zu überwinden. ~~Vielleicht~~ ^{er} Vielleicht aber ist noch nicht so absolut, so völlig von ihnen frei, wie ers möchte und wie er will, dass wir es glauben sollen; vielleicht ist die sehr betonte Kälte, mit der er sich am Schluss von seinem Wolodja wendet, die Ge~~ste~~ste eines, der Gefühle zu v e r b e r g e n hat. Der Autor hatte ihn - seinen zweiten, seinen dunklen Helden - zu viel böse und kluge Dinge aussprechen lassen - gegen den "Maschinenfetischismus" dieser neuen Jugend, gegen ihre beleidigende Primitivität, die nur einen Kult kennt, den der Arbeit an der Maschine; die an den "Cowpers" und an den ^a Martin-Oefen so schafft, wie man in alten Zeiten Mädchen umarmte oder zu Gott betete; ja: er war erbittert gewesen, bis zum Sterben erbittert "nicht über die Grausamkeit der Revolution, sondern über ihre Sinnlosigkeit" - : es war höchste Zeit ihn zu

opfern, ihn fallen zu lassen, diesen aufsässigen, verdächtigen, diesen tief bedauern^dwerten Wolodja.

Ihm gegenüber wird zum kolossalen Kontrast die ganze Fülle eines zur Arbeit begeisterten Lebens gestellt. Das Kontrastgemälde glüht in allen Farben, es hat gewaltiges Ausmass. Nicht nur ungeheuer gearbeitet wird hier, es wird auch gehasst, gelitten und innig geliebt - wenngleich auf eine schamhafte, ungeschickte Weise, die über die Gefühle möglichst wenig Worte macht. Aber in den schönsten, richtigsten Fällen - im Falle Kolka-Irina zum Beispiel - ist das Gefühl deshalb um nichts weniger stark, und das Mädchen Irina darf den schönen Satz sagen: "Der Mensch kann auch heute lieben und er kann noch besser lieben, als früher. Das Leben ist heute so schwer, so hochgespannt, so gross, dass auch die Liebe wächst." - "Die Menschen lebten wie im Krieg," heisst es oft, ^{oder} "Es ist wie an der Front", und immer wieder wird mit einer Art von grimmigem Stolz ausgesagt, von welcher "wilder Härte" das Leben fürs "Werk", für den sozialistischen Aufbau sei. Es ist gleichzeitig bunt, und gerade in der Zeichnung der vielerlei Typen, der unzähligen Nebenfiguren bestätigt sich am erfreulichsten das schriftstellerische Talent und die menschliche Erfahrenheit Ilja Ehrenburgs. Er war nie vorher so auf seiner Höhe, ^{wie} ~~als~~ in den Kapiteln dieses Romans, wo er etwa eine Schulklasse schildert - (was für eine entsetzliche Rüstigkeit dieser militanten Knirpse, die sich untereinander erzählen: "Aber wenn erst der Krieg gegen die Imperialisten beginnt, wird es noch viel lustiger werden!") - oder die Universitätsstadt Tomsk, wo sich diese Jugend, naiv, heiss hungrig nach Wissen, in die Hörsäle, "wie zu Gastmählern" drängt. Er begnügt sich nicht

mit der

primitiven Schwarz-Weiss-Zeichnung - hier die "Guten" und die "Bösen" dort - das Leben ist differenziert, auch innerhalb des Kollektivismus. Die mannigfachsten Typen, Gesichter, ganze Lebensläufe werden so skizziert, dass sie in uns lebendig bleiben. da ist der prachtvolle "Alte", rauh von Sprache, aber mit den liebevollen Augen - "so war dieses Leben, es glich einem Blatt aus dem Parteiarchiv" -, und die eulenhafte Bibliothekarin, besessen von der Liebe zu ihren Büchern; und die sentimentale kleine Lehrerin, die ihren Liebsten verliert; die ausländischen Bücher - meistens etwas grotesk - , die "Stossbrigadler", die "Schädlinge" und der grosse Mathematiker, der auf moskauer Befehl besondere Rationen bekommt, aber nichts davon merkt, er sitzt behext vor den Geheimnissen seiner Arbeit. - Jeder hat seine eignen Vorlieben, Wünsche, Puschel, Sehnsüchte und Enttäuschungen. Alle gemeinsam haben sie ein Ziel, sie müssen es haben, und wenn einer sich auflehnt, fällt keine Träne seinem Untergang. Es wird gearbeitet, man hat nicht viel Zeit zu verlieren. Was für ein enthusiastischer Glaube in diesem Materialismus - der Glaube daran, dass aus unsrem Diesseits noch einmal etwas Vernünftiges werden könne und dass es sich lohne, dafür Ungemach und ein hartes Leben auf sich zu nehmen. Wie viel Zweifel an solchem Glauben - und aus diesem unerlaubten Zweifel, welche Tragödien. Wir schauen zu - oft hingerissen wie Kolka, zuweilen empört und angsterfüllt wie Wolodja, immer voll Ehrfurcht und bewegter Anteilnahme vor so grossem Geschehen.

KLAUS MANN.

Maja Ekmberg „Der zweite Tag.“

Maja Ekmberg gibt jetzt auf Populardarstellungen ihren
Zeit der kritischen Arbeit.

Maja Ekmberg ganz Roman über die ^{zweite} Figur wird
in ~~den~~ ^{allen Ländern} ~~Europä~~ ^{bestimmte} Leser finden. Er ~~besteht~~ ^{gibt} uns mit
den Mitteln einer ~~guten~~ ^{gewissen} schriftst. ~~schönen~~ ^{historischen} Geschichtlichkeit, einer
realistischen ~~Einblick~~ ^{lebendigen} ~~in eine~~ ^{Einblick} ~~Sphäre~~
zu schauen und seinen Können, ~~was~~ ^{mit} ~~seiner~~ ^{seiner} ~~Art~~ ^{Art} ~~die~~ ^{die} ~~Wirkung~~
oft mit Hoffnung, immer mit einer leidenschaftlichen Teilnahme
zu sehen. Wie lebt die Jugend in Sowjetland? — Ekmberg
kann uns eine Frage beantworten. Was bedeutet ein ~~Kind~~
weniger als Kindheit, ~~was~~ ^{dann} ~~als~~ ^{als} ~~Reifung~~. Sag uns, wie es
ist! — Er antwortet uns — ~~mit~~ ^{als} ~~ein~~ ^{ein} ~~historischer~~ ^{historischer} ~~großer~~ ^{großer} ~~Stück~~,
das sich epischer Methoden bedient, ~~als~~ ^{als} ~~ein~~ ^{ein} ~~großer~~ ^{großer} ~~Erzähler~~.
Es ist, seinen Stoffen wegen, immer großartigsten ~~Aufmerksamkeit~~
würde.

Ekmberg, der Künstler, könnte uns eine solche Auf-
merksamkeit nicht abgewinnen. Seine Neigung zum Kon-
jekturalen ist unerschütterlich; er hat nicht gebildet und
erschöpfende Kritik seit seiner ~~ersten~~ ^{ersten} ~~Amurikan~~ ^{Amurikan} (Der Bauer
und Thomas Wolfe) — obwohl man seinen Esquisse ~~spürt~~
ihnen ~~abgekommen~~ ^{gleich}. Seine Technik ist primitiv — es klingt
falsch —; er ist künstlerisch wenig sachlich. — Auch

sein Roman scheint zu beginnen, wie ein „Brief ohne H. H.“.
Der H. H. - z. B. scheint zu Anfang - ist das Thema und
das Werk, dem sie dient. Das Werk, ihre Lösung finden, ist
das soziologische Aufbauen, der Funktionsaspekte und die Mächte,
die nach ihm kommen; in diesem Falle, begreifen, der
Aufbau eines „Organismus“ am Herzen Anims. Der H. H. der
Bücher - so soll es scheinen - ist der H. H. - das
Eine selbst. - Im Laufe von wenig Jahren Erzählung
wird die andere, kollektive Handlung zum faktischen
Hintergrund für eine „Politik“, wirtschaftliche, politische -
die soziale Bewegung, stark sozialgemeinsame, ^{über-Asiatische} ~~sozialistische~~
Aspekte hat und gleichzeitig zusammenfassend ist. ~~sozialistische~~
ist für die ganze Problematik der Kollektive. Wie im
bürgerlichen romantischen Roman - von dem Eisenberg
nicht übernommen hat, als man gewiss wissen wird
als es selbst die Absichten lassen möchte - greift sich
die Handlung nun am das bekannte Dreieck: zwei
junge Männer, ein Mädchen. Die beiden jungen Männer
repräsentieren zwei Typen: denn Kolja ist der junge
Sowjetbürger, wie es sein soll: optimistisch, stark,
freudig, heutzutage, aktiv, imperialistisch; Wladimir
aber trägt den Fluch europäischen Überforderungen, er ist

ganz Zweifel, ganz Problematik, hoffnungslose Verwirrung;
sein Wesen ist gewissermaßen diese Melancholie, Herkanntheit und
Sheep, so daß er sich selbst über sagen muß: "Möglich,
daß ich meine negativen Standpunkte ein bisschen bin."
Zwischen beiden steht Gina, das Mädchen; das heißt:
sie ist mit Liebedienst an Wolodja gebunden, der sie aber,
aus der großen Komplexität seines Wesens, nachdrück-
lich zurückhält, abweist und überhaupt schwächt. Sie
findet zu Kolia, dem sie gehört, weil er der Stark,
Gute, Gerechte, der klare Arbeiter, das glühende Herz,
der Träger der Zukunft ist. Wolodja hängt sich - und
wenn der Anteil bei der Darstellung seiner selbst, aber
hoffnungslos. Fiquis ist bei dahin bemüht hatte.
Gerechtigkeit oder gar Sympathie wollen sie haben, so
enthält er seine dunkle, fast brutale Reaktion
gegen den komplexen Untergangswelt, da er
mit ihm ganz Katastrophe und zum Ende kommt:
Wolodja muß sterben, er ist vom Anfang an klar,
sein, da er gehört, wird kein Werk das-her verloren.
Es wird nicht einmal erzählt, wie Gina auf seinen

Tod reagiert — und sie ist die Einzige, die ich ge-
liebt habe. Aber sie hat mich kalte und das Leben hat sie.

In dieser Kälte gegenüber der persönlichen Katastrophe
liegt ein Programm. Das bedeutet nicht, dass ich gegen dieses
Programm von dem gegen Katastrophe Verstoßen — von
Wolodja — aus der ganze Rest hindurch auf die
wahrnehmungsfähige funktioniert wird. Seine Argumente, seine Spott,
seine Vergrüßung, seine Ratslosigkeit werden mit einer so
klaren Bewusstheit sorgfältig, da man merkt: diese
Nöte, diese Punkte kommen nicht aus dem Herzen
des armen Wolodja, aus der Arbeit hat sie geant-
wortet um sie nicht ganz zu überwinden. Vielleicht
ist es noch nicht so ganz, so völlig von ihnen
frei, wie wir möchte und wie wir will, das wir es
glauben; vielleicht ist die kalte Kälte, mit der
er sich am Ende von seinem Wolodja wendet, die
Gabe einer, der Gefühle zu bewegen hat. ~~Der~~ Erinnerung
habe ich, einen Augenblick, einen dunklen Helden, zu
sich böse, zu sich kleine Dinge ^{ausgesprochen} sagen kann —
gegen den „Nationalfeindismus“, gegen die nichtswürdige,
beabsichtigte, angewogene Primitivität dieser Jugend, die mich

einem Kelt kommt, dem der Arbeit; die an dem „Compu.“
und an dem Thakina Öfen zu schaffen, wie man in alten
und der Welt ist, „nicht über der Grenze der Revolution, sondern über
Zeiten Thakina nimmermehr oder gar Gott beist - ^{ihre Sinnlosigkeit}
was höchste Zeit ihm zu opfern, ihn fallen zu lassen,
diesem anfeindlichen, schwächlichen, diesem tief bedauernswerten
Wolodga.

Man versteht sich im kolossalen Kontrast die
ganze Fülle dieses ges Arbeit beglückten Lebens, gest. M.
Der große Kontrast gemalte hat überwältigenden Ansehen, es ist
stark und soll dem Leben. Es wird nirgendwo gestrichelt;
es wird nicht heucheltücheltig geübt - wenn ^{offen} auf uns
abgelesene W., die neuen Gefühle möglichst wenig
Worte macht. Aber in den schönsten Fällen - etwa im
Fall. Kolka - Gema - ist das Gefühl, das weniger von
sich selbst ^{macht} sagt, deshalb um nicht weniger stark,
das Thakina Gema das dem kleinen Satz sagen:
„Der Mensch kann nicht leben und er kann
noch besser leben, als früher. Das Leben ist nicht
so schwer, so hochgepumpt, so groß, das auch die
Liebe wächst.“ - „Die Menschen leben wie im Krieg“,
heißt es oft, oder: „Es ist wie an der Front“, und

noch mit einer Art von grimmigen Stolz antwortet, dass
 das Leben für den soziologischen Arbeiter, das Leben für
 „Wohl“ von einer „wildem Hölle“ sei. Es ist gleichgültig, ob
 und gerade in der Zeichnung der dicken Typen, der
 unglücklichen Nebenfiguren bestätigt sich am ehesten
 das soziologische Talent und die ^{unmögliche} Erfassungsgabe
 Elend. Es war mir so wie auch der M.ö., als in
 den Kapiteln des Romans, wo ^{aber} eine Schicksals-
 ichtwelt - mit der schrecklichsten Richtigkeit dieser mit anderen
 Krieger, die sich untereinander abgemessen: „Aber wenn
 mit der Krieg gegen die Imperialistischen beginnt, wird es
 noch viel härter werden - , dass der Österreichische
 Tourist, wo sich diese Figuren, mass, hinhingeführt nach
 Wien, ^{wie} in der Hölle, wo für „Gartmöbeln“
 drängt. Es beginnt sich nicht mit der politischen Situation
 Wien - Zeichnung - hier „die Gärten“ und „die fette Böden“
 dort - : das Leben ist diffundiert, auch innerhalb der
 kollektiven. Unglückliche Typen, Gestalten, ganze Lebensläufe
 werden so abgegriffen, dass sie lebendig in eine Masse
 da ist der praktische „Alte“, damit von Sparten, aber mit
 den lebendigen Augen - „So war dieses Leben, es geht

unser Blatt aus dem Pasteraster - , und die eiferhafte
Bibliophilie, das von der Liebe zu dem Buchen;
und die unermüdete Arbeit, die dem Buchen
setzt; und der große Mathematiker, bekennt von der
Gehirne sind Arbeit. Es gibt auch die, ungeliebte.
Jeder hat seine eigenen Vorlieben, Wünsche, Prinzipien, Ideen,
Wünsche, Entwürfe. Alle gemeinsam haben sie ein
Ziel, sie müssen es haben, und wenn sie nicht auf-
leben, fällt keine ^{über} Träne, ihren Untergang. Sie arbeiten,
man hat nicht viel Zeit zu schlafen. Was für ein
unabhängiger Charakter in diesem Nationalismus - der Charakter
daran, dass aus diesem Dasein, noch einmal etwas
Vermünftiges werden könnte und dass es sich lohnt dafür
Engagement und ein hohes Leben auf sich zu nehmen.
Wie sich Zweifel an diesem Charakter - und aus solchen
Zweifeln, welche Tragödien. Wir wissen zu, oft können
gewissen wir helfen, gewissen empfinden und ausgeführt von
Wolodja, immer soll Ehrlichkeit und bester Anteilnahme
von so großen Dingen.

+

Amsterdam
27. X. 33.

Der zweite Tag.

[Komsomol.] DAS WERK der Gigant Fünfjahresplan ..
Die Menschen leben wie im Krieg. [Kriegern.]

Die Stadt - in der Fabrik, wie früher in der Kathedrale.

KOLKA - WOLODIA - IRINA

Die "wilde Haut." "Sankt-Biografen."

TOMSK. Die Universität. Schwere Luft Platz zur Bekommen. Andlung.
Im Herzen Armut.

Es schafft an den "Compos" sind an den Maschinen - Öfen so,
wie man in alten Zeiten Möbden schmiedete oder iron
Gott betete.

Der Altk: So war denn Leben, es gibt einen Platz an den
Pankreas...

Es ist wie an der Front ..

• Was mit so Arbeit, ist mit der Gewissenhaftigkeit der
Resolution, sondern als Simulierung.

• Möglicherweise, dass es vom sozialen Standpunkt ein Schritt ist.

"Der Mensch kann heute leben und es kann noch
besser leben, als früher. - Das Leben ist heute so
schwer, so hart, so grau, so grau, dass auch die
Liebe wärmt."

Die Bibliothekarien.

WIR - das bedeutet: GEGEN SIE.

Die Kinder. Vorleser für den militärischen Unterricht.

[„Nur bedient wird ⁱⁿ der Mensch dem anderen zu dienen.“]

"Aber wenn wir der Krieg gegen die Imperialisten beginnt,
wird er ihnen sehr liebgefallen werden."

- - "der arme Amerikaner" - -

X Paradoxienforschung. X

Der Selbstmord Wlodjia geht gleichsam lang - wie Kanga,
Jesaja: mit der mosaischen Lösung. Wie kompliziert
und abstrakt ist und eine Sondernung, der man sich
den erhängen. Es wird nicht einmal erzählt, wie
Jina mit der Katharsis reagiert - Jina, die ihn
geliebt haben soll. Aber sie gehört ja längst ganz
dem Kolha, das Leben hat sie wieder.

Wie sich Entbehrungen in diesem Naturalismus! -
Die ~~para~~ paradoxen Figuren der alten Ikon.

An diese Entbehrungen: für die Zirkel, der sozial-
istische Gesellschaft, der kommt.

Dann ist auch jeder sein Bewusstseinsbewusstsein: wie
sich Leben. Eine Primitivität - und eine merkwürdige
Fülle: fideles Heldenmännchen, aufbauendes Entbehrungen -
und etwas tiefgründig Aggressiv, was mit Angst wirkt.

- - oft verpöht und angepöht wie Wlodjia,
oft hingewiesen wie Kolha - immer mit der
historisch-kritischen Aufmerksamkeit.